

# Eine Stradivari fürs Depot

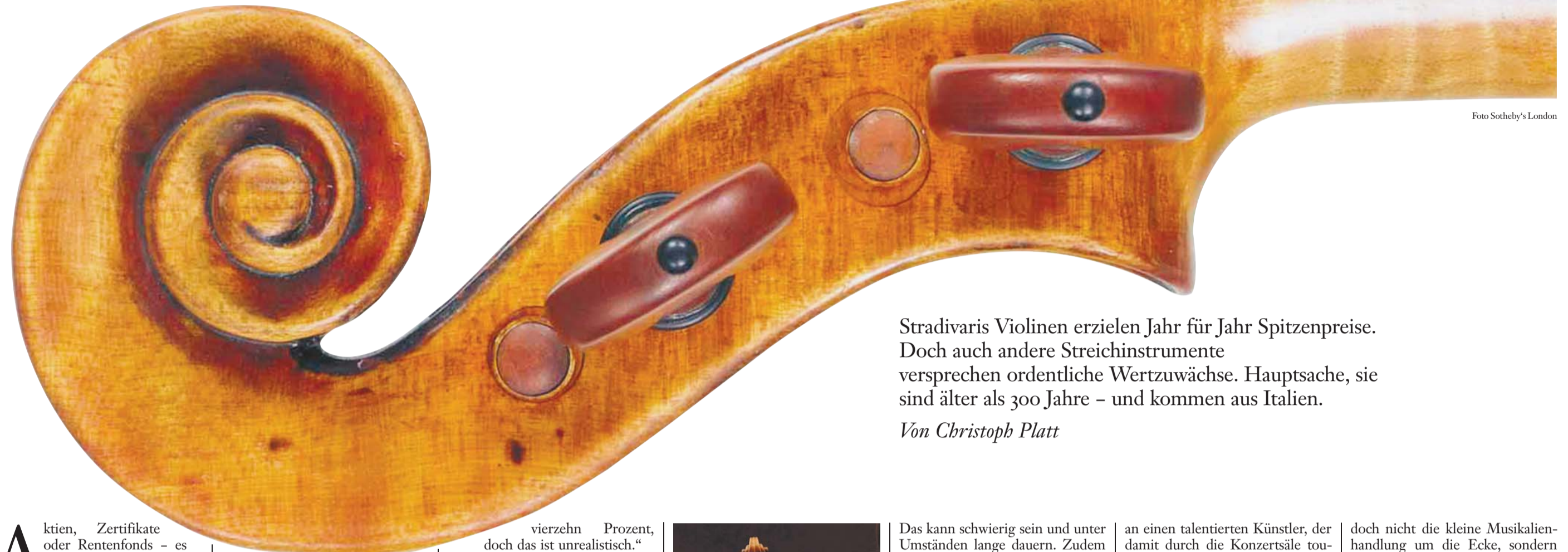


Foto Sotheby's London

Stradivaris Violinen erzielen Jahr für Jahr Spitzenpreise. Doch auch andere Streichinstrumente versprechen ordentliche Wertzuwächse. Hauptsache, sie sind älter als 300 Jahre – und kommen aus Italien.

Von Christoph Platt

Aktien, Zertifikate oder Rentenfonds – es gibt viele Varianten, um Geld anzulegen. Doch seien wir ehrlich: Die meisten Möglichkeiten sind sehr gewöhnlich und nicht besonders stülvoll. Vor allem aber fehlt das gewisse Etwas.

So mancher Anleger wünscht sich daher eine Alternative, die neben einer attraktiven Rendite mit weiteren Qualitäten aufwarten kann. Warum also nicht einmal Geld in etwas investieren, bei dem nicht nur der Name gut klingt: in Musikinstrumente.

Die nackten Zahlen sprechen für sich. Betrachtet man die Entwicklung des „High End Instrument Markets“, des Handels mit den weltweit teuersten Musikinstrumenten, ergibt sich ein verlockendes Bild. Während der Dax seit 1970 gerade einmal auf seinen fünfzehnfachen Wert von damals gestiegen ist, kletterten die Preise der teuersten Musikinstrumente auf das 37-fache. Auf den ersten

Blick sieht das aus wie eine lohnende Investition.

Die Sache hat jedoch zwei Haken. Zum einen gilt diese Preisentwicklung lediglich für den Handel mit sehr teuren Streichinstrumenten, zumeist Violinen, gelegentlich auch Celli. Diese kosten mehrere hunderttausend Euro – einige von ihnen gar Millionen – und sind damit selbst für wohlhabende Anleger kaum zu bezahlen. Zum anderen hat sich die Wertentwicklung seit 2000 verlangsamt: die Preise stiegen nur noch um rund zwei Prozent pro Jahr.

Auf längere Sicht rechnen Experten dennoch mit einer ordentlichen Rendite. „Sechs bis acht Prozent sind drin“, sagt Tim Ingles. Der Spezialist für Musikinstrumente im Auktionshaus Sotheby's in London warnt vor optimistischen Prognosen: „Manche sprechen von einer Rendite von zehn bis

vierzehn Prozent, doch das ist unrealistisch.“

Die acht Prozent, von denen Ingles spricht, gelten für die Meisterwerke früher italienischer Geigenbauer wie Antonio Stradivari (1644 bis 1737) und Giuseppe Guarneri del Gesù (1698 bis 1744). Sie schufen die heute begehrtesten und teuersten Instrumente der Welt.

Immerhin eine Wertsteigerung von sechs Prozent versprechen Streichinstrumente, die von berühmten italienischen Geigenbauern Anfang des 20. Jahrhunderts hergestellt wurden. Zu diesen zählen beispielsweise Giuseppe Pedrazzini, Annibale Fagnola oder Romeo Antoniazzi. Deren Violinen sind auch schon für weniger Geld zu haben als die der großen Meister. Preiswert sind aber auch sie nicht. „30 000 bis 40 000 Euro sollte ein Interessent mitbringen, wenn er eine solche Geige kaufen möchte“, sagt Ingles.

Ob Instrumente noch lebender Hersteller derartige Wertzuwächse erreichen können, ist nicht vorhersehbar. „Am besten für die Wertentwicklung wäre es, wenn ein Geigenbaumeister Instrumente hoher Qualität und davon nur sehr wenige herstellt“, sagt Ingles. Weil das aber niemand voraussagen kann, bleibt der Kauf eines neuen Instruments aus Renditegesichtspunkten eine riskante Sache.

Wer ein wertvolles Musikinstrument erwirbt, sollte sich bewusst sein, dass es nicht wie eine Aktie ohne weiteres handelbar ist. Erst muss sich ein Käufer finden, ehe das Stück veräußert werden kann.



Eine Stradivari Foto:interTOPICS

Das kann schwierig sein und unter Umständen lange dauern. Zudem kennt der Eigentümer eines wertvollen Instruments nie den aktuellen Preis. Wie viel es wirklich wert ist, entpuppt sich erst bei seinem Verkauf. Vorher kann man den Wert höchstens schätzen lassen.

Für eine Investition in Musikinstrumente sollte sich niemand entscheiden, der einzig und allein auf der Suche nach der besten Rendite ist. Ein gewisses Faible gehört immer dazu. „Für die Menschen, die in Musikinstrumente investieren, sollte eine große Liebe zur Musik selbstverständlich sein“, sagt Irene Schulte-Hillen, Präsidentin der Deutschen Stiftung Musikleben.

Die Stiftung verwaltet den Deutschen Musikinstrumentenfonds, der dafür sorgt, dass wertvolle Instrumente nicht im Tresor versauern, sondern gespielt werden. Wer ein außergewöhnliches Instrument sein Eigen nennt, kann es dem Fonds treuhänderisch zur Verfügung stellen. Der vergibt es dann

an einen talentierten Künstler, der damit durch die Konzertsäle touren kann – dem Instrument tut das sogar gut.

Wurde der Entschluss gefasst, einen Teil seines Vermögens in Musikinstrumente zu investieren, sollten Anleger zunächst einen Fachmann aufsuchen, der ihnen bei dem Kauf hilft. Beste Anlaufstelle sind die Instrumentenhändler,

doch nicht die kleine Musikalienhandlung um die Ecke, sondern die großen, international tätigen Fachleute.

In Deutschland zählt Dietmar Machold aus Bremen zu den Top-Adressen, in London sitzt mit Charles Beare der wohl bekannteste Instrumentenhändler der Welt. Streichinstrumente im Wert von vielen Millionen Euro sind bereits über die Tische dieser Geschäfte gegangen.

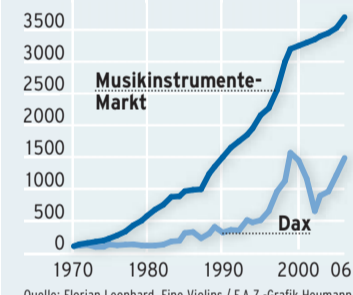
Noch gibt es keine Investmentfonds, die Geld in Musikinstrumenten anlegen. „Ich bin mir aber sicher, dass so etwas kommen wird“, sagt Geigenhändler Machold. Unkonventionelle Fonds für Luxusgüter gibt es längst, zum Beispiel Weinfonds. Beide haben etwas mit Genuss zu tun.

Ein Musikinstrumentenfonds hätte allerdings einen Vorteil. Die Investoren können ihr wertvolles Gut genießen, ohne dass es verschwindet. Das wäre beim Wein schlecht möglich.

## Klangvoller Profit

Markt für hochwertige Musikinstrumente im Vergleich zum Dax

4000 1970=100



Quelle: Florian Leonhard, Fine Violins / F.A.Z.-Grafik Heumann

## DIE TEUERSTEN INSTRUMENTE IN EUROPA

Kaufpreis*	Instrument (Typ, Hersteller, Ort, Jahr, Name)	Kaufdatum
1 206 674 €	Violine Antonio Stradivari, Cremona 1712 „Le Brun“	13. 11. 2001
1 163 747 €	Violine Antonio Stradivari, Cremona 1716 „ex-Nachez“	11. 11. 2003
1 034 509 €	Cello Antonio Stradivari, Cremona 1698 „Cholmondeley“	22. 06. 1988
867 653 €	Violine Giuseppe Guarneri del Gesù, Cremona 1743 „Baron Heath“	23. 11. 1988
861 585 €	Violine Carlo Bergonzi, Cremona um 1720 „ex-Paganini“	01. 11. 2005
836 557 €	Violine Giuseppe Guarneri del Gesù, Cremona 1736 „Pollitzer-Koessler“	18. 11. 1997
750 853 €	Violine Antonio Stradivari, Cremona 1707 „Brüstlein“	06. 06. 1991
717 591 €	Violine Antonio Stradivari, Cremona 1709 „Maria Hall“	31. 03. 1988
600 774 €	Violine Antonio Stradivari, Cremona 1734 „Nadaud, ex-Kuhlenkampff“	30. 04. 1987
589 395 €	Violine Antonio Stradivari, Cremona 1682	20. 03. 2001

\* Umrechnung in die aktuelle Euro-Währung.

Quelle: Sotheby's London

## Für 60 Euro nach Malaysia

Billigfluglinien locken Passagiere auf die Fernstrecke

VON CHRISTOPH PLATT

Für ein paar Euro mit dem Jet von Deutschland nach England – das geht schon lange. Ist ja auch nicht weit. Nun jedoch überlegen einige Gesellschaften, ob sich Billigflüge nach Asien rechnen.

Den Anfang auf der Fernstrecke machte vor drei Monaten die asiatische Airline Oasis. Bislang hat sie aber nur eine Strecke im Angebot: Hongkong-London. Hin- und Rückflug gibt es für insgesamt 415 Euro, wenn man früh genug bucht und hinsichtlich An- und Abreisetag ein wenig flexibel ist. Auch in Deutschland will Oasis Fuß fassen: der Flughafen Köln/Bonn soll bald angesteuert werden. Dessen Betreiber hoffen, dass dies noch in diesem Sommer passieren könnte.

Daneben will ein zweiter Anbieter die Fernstrecke mit Billigtarifen durcheinanderwirbeln. Air Asia hat angekündigt, ab Juli regelmäßig zwischen Malaysia und Großbritannien zu verkehren. Auch hier gilt London als wahrscheinlichstes Ziel. Die Preise sollen zwischen 60 und 350 Euro für einen One-Way-Flug liegen.

Ein Trend zu Billigflügen auf der Fernstrecke zeichnet sich aber nach Ansicht von Experten trotz der neuen Angebote noch nicht ab. „Die Low-Cost-Airlines testen neue Geschäftsfelder, doch viele werden sich bei ihren Experimenten eine blutige Nase holen“, sagt



Zum Shoppen nach Hongkong?

Foto AP

Roland Conrady, Professor für Touristik und Verkehrswesen in Worms.

Der Grund: Ihr Geschäftsmodell ist kaum auf die Langstrecke übertragbar. Die Billigflieger sind so erfolgreich, weil sie besonders oft starten und landen und dadurch viele Passagiere befördern können. Sind sie länger in der Luft, geht dieser Vorteil verloren. Deshalb haben die etablierten Billigfluglinien längst abgewinkt: Air Berlin, Easyjet und Ryanair wollen auf Langstreckenflüge verzichten.

Völlig aussichtslos sind die Pläne von Oasis und Air Asia aber nicht. „Es wird Strecken geben, auf denen sich Billigfluglinien etablieren können, doch es werden we-

nige sein, und es wird einige Zeit dauern, bis klar ist, welche das sind“, sagt Conrady.

Grund für den Vorstoß der beiden Airlines dürfte deren gute finanzielle Lage sein. „Die Kerosinkassen sind gefüllt, die Kerosinpreise niedrig. Da sagen sich die Linien: Probieren wir's einfach!“, erklärt Peter Greischel, Professor für Tourismus in München.

Ob mit oder ohne Billigflieger: die Preise werden zumindest im Asien-Verkehr sinken. „Die Volkswirtschaften in Asien wachsen stark, deshalb wird das Interesse an Flügen dorthin weiter zunehmen. Das zieht mehr Wettbewerber an, und dadurch sinken die Preise“, sagt Greischel.

N24.de

**DIE ÖLPRODUKTION DER USA SINKT.  
DIE ÖLPRODUKTION DER EU SINKT.  
DIE ÖLPRODUKTION MEXIKOS SINKT.**

**CHINAS ÖLIMPORTE SIND SEIT 2001 UM FAST 90% GESTIEGEN.**

**Wirtschaft sehen.**

**N24**

Wir kommen zur Sache.